



PETRA ANDRÁSSY

ZEUGNISSE VON GRÜNDUNGSRITEN IM LÖWENTEMPEL VON MUSAWWARAT ES SUFRA

Der sog. Löwentempel von Musawwarat es Sufra, ca. 125 km nordöstlich von Khartum und 30 km Luftlinie vom Nil entfernt gelegen, stellt das bislang älteste und durch einen historischen Zufall besterhaltene Exemplar eines meroitischen Einraumtempels dar. Er war dem löwenköpfigen Gott Apedemak geweiht. Die Inschriften am Löwentempel sind in frühptolemäischen Hieroglyphen verfasst. Sie bezeugen König Arnekhamani – einen Zeitgenossen Ptolemäos' III. und IV. – als Bauherrn des Tempels, für den eine Regierungszeit von 235-218 v. Chr. angesetzt wird (vgl. Hintze 1962a: 447; 1962b: 13-16), so dass der Tempel der frühmeroitischen Periode zuzurechnen ist. Die Bau- und Nutzungsperiode des Tempels scheint sich auf die Regierungszeit des Arnekhamani beschränkt zu haben (vgl. Hintze 1962a: 443, 447).

Als die Ausgräber – eine Expedition der Humboldt-Universität zu Berlin unter der Leitung von Fritz Hintze – im Januar 1960 mit den Arbeiten am Hügel des sogenannten Südost-Tempels begannen, erwarteten sie nur, „die unter dem Schutt noch verborgenen unteren Teile des Reliefs in relativ gutem Erhaltungszustand freilegen zu können“ (Hintze 1962a: 443). Zu ihrer Überraschung stellte sich jedoch heraus, dass durch besondere Umstände die Inschriften und Reliefs der Außenwände fast vollständig erhalten waren. Das Gebäude war nicht langsam verwittert und in sich zusammengefallen, sondern die Außenschalen der in Zwei-Schalen-Bauweise errichteten Mauern waren auf ein Mal an allen drei Seiten im unteren Drittel nach außen geklappt. Die Blöcke kamen dabei, größtenteils ihren Verband bewahrend, mit den reliefierten Außenseiten im weichen Sand zu liegen und wurden vom nachstürzenden Schutt verschüttet. Aus diesem Grund waren die Außenwandreliefs ungewöhnlich gut erhalten, so dass man sich entschloss, diesen Tempel vollständig abzutragen und anschließend wieder zu errichten; eine Arbeit, die während dreier Baukampagnen von Dezember 1967 bis Januar 1970 erfolgreich durchgeführt wurde (U. Hintze 1993).

Der völlige Abbau der erhaltenen Tempelreste ermöglichte es, den Grabungsbefund hinsichtlich der Existenz eines Vorgängerbaues zu prüfen und die Frage nach eventuell vorhandenen Zeugnissen von Gründungsriten zu stellen. Auf diese Weise waren

einmalige Einblicke zu gewinnen, die dem Archäologen bei der Untersuchung erhaltener Baukörper gewöhnlich verschlossen bleiben. Das auf Höhe des gewachsenen Bodens angelegte Planum (Hintze et al. 1993: Plan 1) (=Unterkante der Sockelschicht des Mauerwerkes) zeigt eine große Anzahl von Verfärbungen; Überbleibsel kleiner, mit Sand und/oder Bauschutt gefüllter Gruben. Ihre Verteilung, die sich streng um die Außenwände und im Innenraum konzentrierte und den Bereich des eigentlichen Fundamentgrabens aussparte, spricht gegen eine Deutung als Pfostenlöcher eines in Pfosten- und Mattenbauweise errichteten Tempelvorgängers – wie er sich jetzt möglicherweise für den Tempel 300 der Großen Anlage fassen lässt (Wenig - Wolf 2000: 35, Plan 4). Bei der Mehrzahl der Verfärbungen dürfte es sich um Pfostenlöcher für Baugerüste gehandelt haben (Priese 1971: 254).

Eine Reihe von weiteren Funden und Befunden sind dennoch zweifellos als Überbleibsel von Gründungsbeigaben zu werten, so dass wir von ihnen auf Riten schließen können, die anlässlich der Tempelgründung zelebriert wurden. Verständlicher werden sie, wenn man sie mit den Gründungsbeigaben ägyptischer Tempel vergleicht, die seit der Frühzeit zu jedem sakralen oder königlichen Gebäude gehörten. Das zeigt zum einen, dass wir durchaus berechtigt sind, Ritualbeschreibungen und -darstellungen aus ägyptischen Texten und Tempelreliefs zur Deutung unserer Befunde heranzuziehen, zum anderen ist das ein weiterer Beleg dafür, dass sich diese ursprünglich ägyptischen Vorstellungen über die ägyptischen Tempelbauten Nubiens verbreitet hatten und in napanatischer sowie meroitische Zeit weiterlebten,¹⁾ als sie sicher seit langem nicht mehr als fremdes Gedankengut empfunden worden sind.

Wie beim ägyptischen Tempelgründungsritual spielte auch hier am Löwentempel von Musawwarat die sorgfältige Orientierung nach Sternen eine wichtige Rolle. Sie erfolgte in Richtung auf den Osthorizont und wies bei allen anderen Einraumtempeln je nach örtlicher Gegebenheit und eventuell auch je nach Errichtungszeit des Tempels leichte Abweichungen auf (vgl. Brinks 1983: 13).

1) Vgl. z.B. Hinkel 1965, 100; Dunham 1970; Index zu RCK I, II, IV, V pass.

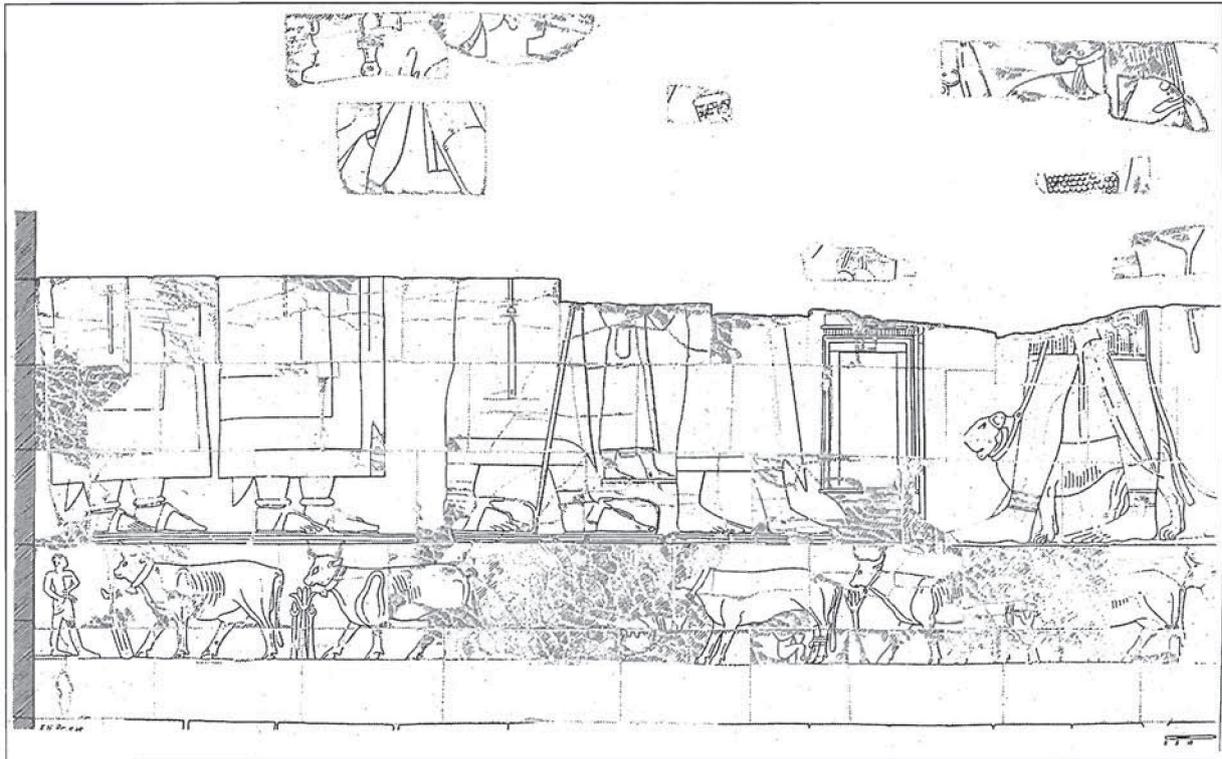


Abb. 1: Szene 1 auf der inneren Südwand des Löwentempels von Musawwarat (aus: Hintze 1971: Tafel 53).

Nach Fixierung der Punkte für die Gebäudeecken wurde zwischen ihnen der Messstrick gespannt, um das Areal des Tempelgebäudes abzustecken. Im ägyptischen Ritual folgte nun der Abschnitt des Formens des ersten Ziegels. Alle Handlungen wurden viermal wiederholt. Dann begann man die Fundamentgräben auszuheben. Jetzt war der Zeitpunkt für die Einbringung der Gründungsbeigaben gekommen.²⁾ Aus ägyptischem Kontext wissen wir, dass Gruben für das Depot in den Fundamentgraben eingetieft wurden, meist an den vier Ecken. Gegenstände konnten aber auch zufällig in den Fundamentgräben und unter dem Fußboden verstreut worden sein: unter dem Sanktuar, unter Säulen und Pfeilern, unter den Türschwellen, auch an Stellen, die nicht bemerkenswert sind wie z.B. unter dem Boden des Hofes (Letellier 1977: 908). Außer Grundsteintäfelchen und Miniaturwerkzeugen mit der Kartusche des Bauherrn gehörten zu den ägyptischen Gründungsbeigaben verschiedene Opfergaben, wie Gefäße, Naturalien, kleine Werkzeuge, Materialproben, Gold- und Silberobjekte, und „unbedingt eine unterschiedliche Zahl kleiner Barren (von fünf bis siebzehn), in denen Wesen und Wirkung göttlicher Substanz, ihrer Gebeine und ihres Fleisches konzentriert sind: Gold, Silber, Bronze, grüner Stein oder Fayence, Lapislazuli und Türkis, roter Jaspis und Quarz. Hier liegen die lebenden Wurzeln des Tempels...“ (Golvin - Goyon 1987: 38).

Schließlich rückt der König als Bauherr mit einer Hebelstange die erste Lage der Fundamentblöcke auf

dem festgestampften Sandbett der Fundamentgräben an ihre Stelle. Regelmäßig wird mit dem Senkblei und dem Winkel nachgemessen. Vor Beginn der eigentlichen Bauarbeiten muss das Fundament geweiht und gereinigt werden. Zur Reinigung verwendete man Natron. Schließlich vollzieht der König an einem fertiggestellten Tempelmodell das Belebungsritual der „Mundöffnung“. Dazu verwendete man heilige Gerätschaften wie das „Querbeil des Anubis“, steinerne Finger, fischschwanzförmige Feuersteinklingen und Reibsteine, mit denen die sieben Öffnungen berührt werden, die die Träger der Grundfunktionen des Lebens sind. Das Ritual wird schließlich mit einem großen Opfer abgeschlossen (Ibid., 38-39). Soweit die Beschreibung des Rituals wie es sich aus verschiedenen ägyptischen Quellen erschließen läßt.

Von den Gründungsriten am Löwentempel von Musawwarat erfahren wir leider nur indirekt über den Grabungsbefund. Allerdings gibt es ein Relief, auf dem der Abschnitt der Tempelweihe als Teil der Tempelgründungsriten dargestellt gewesen sein könnte. Es handelt sich dabei um die erste Szene auf der inneren Südwand (Abb. 1). Hier sehen wir die königliche Familie vor dem Tempelherrn Apedemak und dessen Gefährtin. Zwischen beiden Gruppen befindet sich ein schreinartiges Gebilde auf einem

2) Allgemein zu ägyptischen Gründungsbeigaben vgl. Weinstein 1973. (Für diesen Hinweis bin ich Frau Dr. A. Lohwasser zu Dank verpflichtet.)

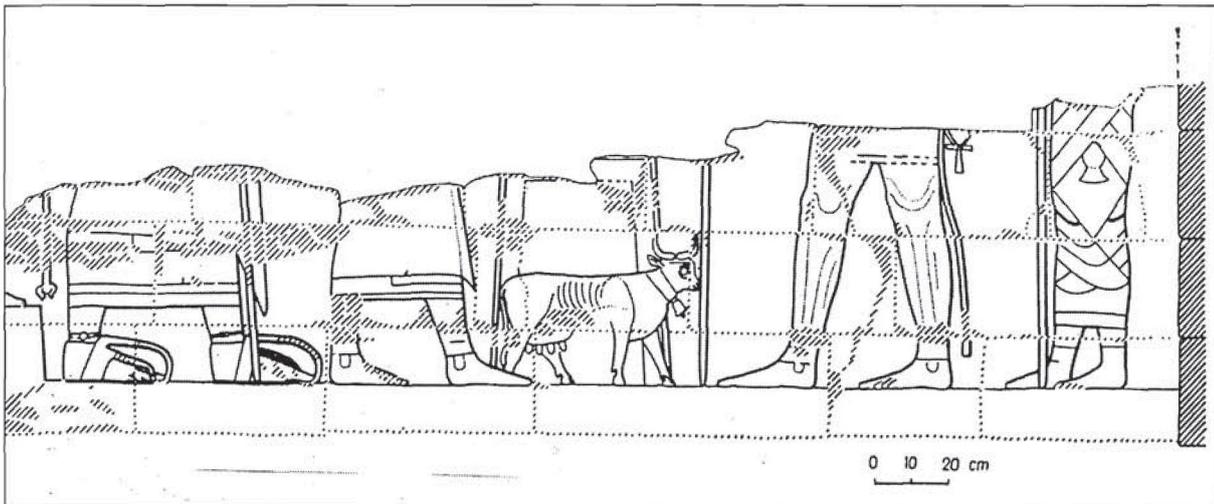


Abb. 2: Szene auf der innere Südwand des Tempels IIA (aus: Wenig 1984: 184, Abb. 1).



Abb. 3: Szene der Tempelweihe aus dem Horustempel von Edfu (aus: Golvin - Goyon 1990: 39, Abb. 8).

kelchförmigen Sockel, das von den Ausgräbern durch die Zuordnung eines isolierten Relieffragmentes zu einem hohen Brandopferaltar ergänzt wurde. Das geschah in Anlehnung an die Darstellungen auf der äußeren Tempelrückwand, die in einer antithetischen Anordnung den König einmal vor dem Gott Sebiuamek, das andere Mal vor Ape-demak zeigt, wobei zwischen König und Gottheit jeweils ein Brandopferaltar steht. Für einen solchen wäre allerdings seine Positionierung auf dem Untersatz ungewöhnlich und das Reliefbruchstück mit den Flammen ist nicht sicher zu platzieren (vgl. Wenig in: Hintze et al. 1993: 104). Da ansonsten im Tempelinnenraum keinerlei Opferszenen abgebildet werden und der Vorgang der Tempelweihe am

Beginn der Szenenfolge des Innenraumes einen guten Sinn ergibt, möchte ich den Schrein auf dem Untersatz als Tempelmodell deuten, das dem Tempelherrn geweiht wird. Eine vergleichbare Abbildung, wenn hier auch ohne kelchförmigen Untersatz, bei der der König mit seiner Familie wahrscheinlich vor dem Tempelherrn Sebiuamek steht, findet sich ebenfalls auf der inneren Südwand des kleinen Tempels IIA in unmittelbarer Nachbarschaft des Löwentempels (Abb. 2). Hier läßt sich eine Verbindungslinie zu den Tempelgründungs-szenen des Horustempels von Edfu ziehen (Abb. 3), ohne dass die Anregung dazu unbedingt direkt aus dem zeitgenössischen Ptolemäerreich gekommen sein muss, gehörte doch dieses Motiv bereits zum Szenenrepertoire im Hypostylensaal des Tempels T von Kawa (Abb. 4), der unter Taharqo erbaut wurde. In dieser Abbildung ist trotz des unvollständigen Erhaltungszustandes des Reliefs klar, dass kein Opferaltar dargestellt war, sondern der Tempel selbst – symbolisiert durch seine Pylone – den der König dem Gott übereignete.

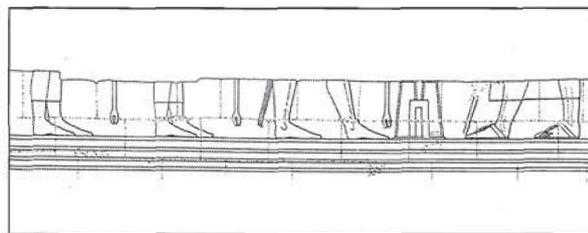


Abb. 4: Szene aus der Hypostylenhalle des Tempels T von Kawa (aus: Macadam 1955: Pl. XVIa).

Kehren wir jedoch zum Grabungsbefund des Löwentempels von Musawwarat zurück. Die Untersuchungen erbrachten, dass es kein formales Gründungsdeposit in Form eines ausgekleideten oder mit Ziegeln abgedeckten Hohlraumes gegeben hat, in das heilige Gegenstände, versehen mit dem Namen des

Tempelbauern, eingebracht worden wären. Man hielt es in meroitischer Zeit offenbar generell nicht für nötig, den Namen des Tempelgründers auf Grundsteintäfelchen zu verewigen; in Musawwarat vielleicht auch deshalb nicht, weil die Bauzeit dieses für ägyptische Verhältnisse relativ kleinen Tempels absehbar war und die Tempelreliefs weithin von der diesbezüglichen Rolle des Arnekhamani kündeten.

Bei den sonstigen Funden muss zunächst überlegt werden, welche von ihnen als Zeugen von Gründungsriten in Frage kommen. Interessant sind in diesem Zusammenhang Funde und Befunde, die aus den Schichten I und II stammen (vgl. Abb. 5). Bei Schicht I handelt es sich um den gewachsenen Boden, in den die Fundamentgräben eingetieft worden sind. Schicht II, unter dem späteren Fußboden des Tempels gelegen, entstand während der Bauperiode aus den Resten der Baumaterialien und Steinbrocken, die im Prozess der Einpassung der Blöcke und Abarbeitung der Reliefs anfielen. Daraus ergibt sich, dass Funde unter oder innerhalb des Fundamentgrabens, eingetieft in die Grundsicht und in unmittelbarem Zusammenhang mit der ersten Steinlage des aufgehenden Mauerwerks am wahrscheinlichsten mit Gründungsriten in Verbindung zu bringen sind. Sie werden im folgenden unter der Bezeichnung „Gründungsphase I“ zusammengefasst. Aber auch Funde aus der Bauschicht (II) können wegen der Möglichkeit zeitlich gestaffelter Riten in Abhängigkeit von verschiedenen Phasen des Baufortschritts eventuell als Gründungsbeigaben angesprochen werden, bieten jedoch ein höheres Maß an interpretatorischer Unsicherheit. Sie sollen hier der „Gründungsphase II“ zugeordnet werden.

FUNDE DER GRÜNDUNGSPHASE I (VGL. ABB. 6)

Die Auswertung der Fund- und Befundsituation läßt verschiedene rituelle Gründungsbeigaben erkennen, die sich im Bereich des gesamten Fundamentgrabens, insbesondere an den Gebäudeecken konzentrieren, aber auch im Eingangsbereich und unter der Tempelrückwand zu finden sind. Darüber hinaus können Funde in der rechten hinteren Tempelcke (NW) und im linken vorderen Tempelinnenraum (SO) zum Inventar der Gründungsbeigaben zählen.

Im einzelnen sind folgende Funde zu beobachten: In der Nähe der äußeren Nordwestecke und der inneren Südostecke waren in das Fundamentbett zwei bzw. fünf handtellergroße kuglige Höhlungen (a) eingebracht worden, die braunen, feinen Sand, vermischt mit feinen grannenförmigen und körnigen pflanzlichen Beimengungen enthielten (Priese 1971: 252). Sie sind sicherlich als Reste eines Getreideopfers anzusehen, das nach Aushebung des Fundamentbettes vorgenommen wurde.

Mit einem Opfer sind möglicherweise auch die Reste einer bzw. zweier Schalen zu verbinden, die nahezu in der Tempeldiagonale, zwischen Säule 1 und Südwand (K. Kat. 52)³⁾ bzw. nahe der inneren NW-Ecke (K. Kat. 48), in die Grundsicht eingetieft worden waren. Ihre Position und ihr Aussehen

3) Die im folgenden benutzten Abkürzungen F. Kat. bzw. K. Kat. + Nr. beziehen sich auf die jeweiligen Nummern im Katalog der Funde und der Keramik des Löwentempels (Buschendorf-Otto in: Hintze et al. 1993: 268-329). Unter diesen Nummern sind die betreffenden Funde auch in den Abb. 6 und 10 vermerkt.

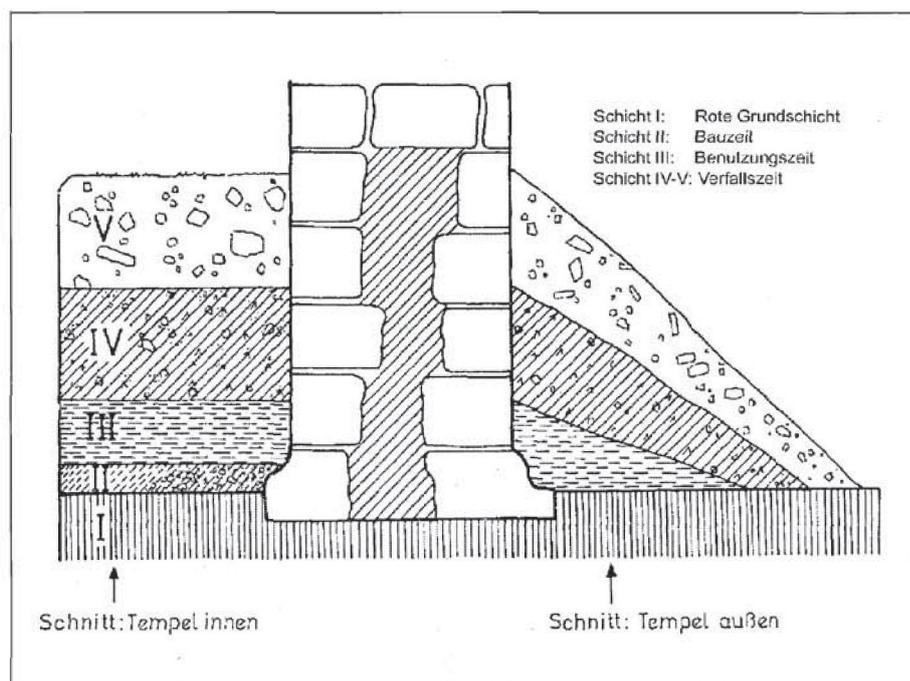


Abb. 5: Idealprofil des Löwentempels von Musawwarat (nach Hintze et al. 1993: Abb. 197).

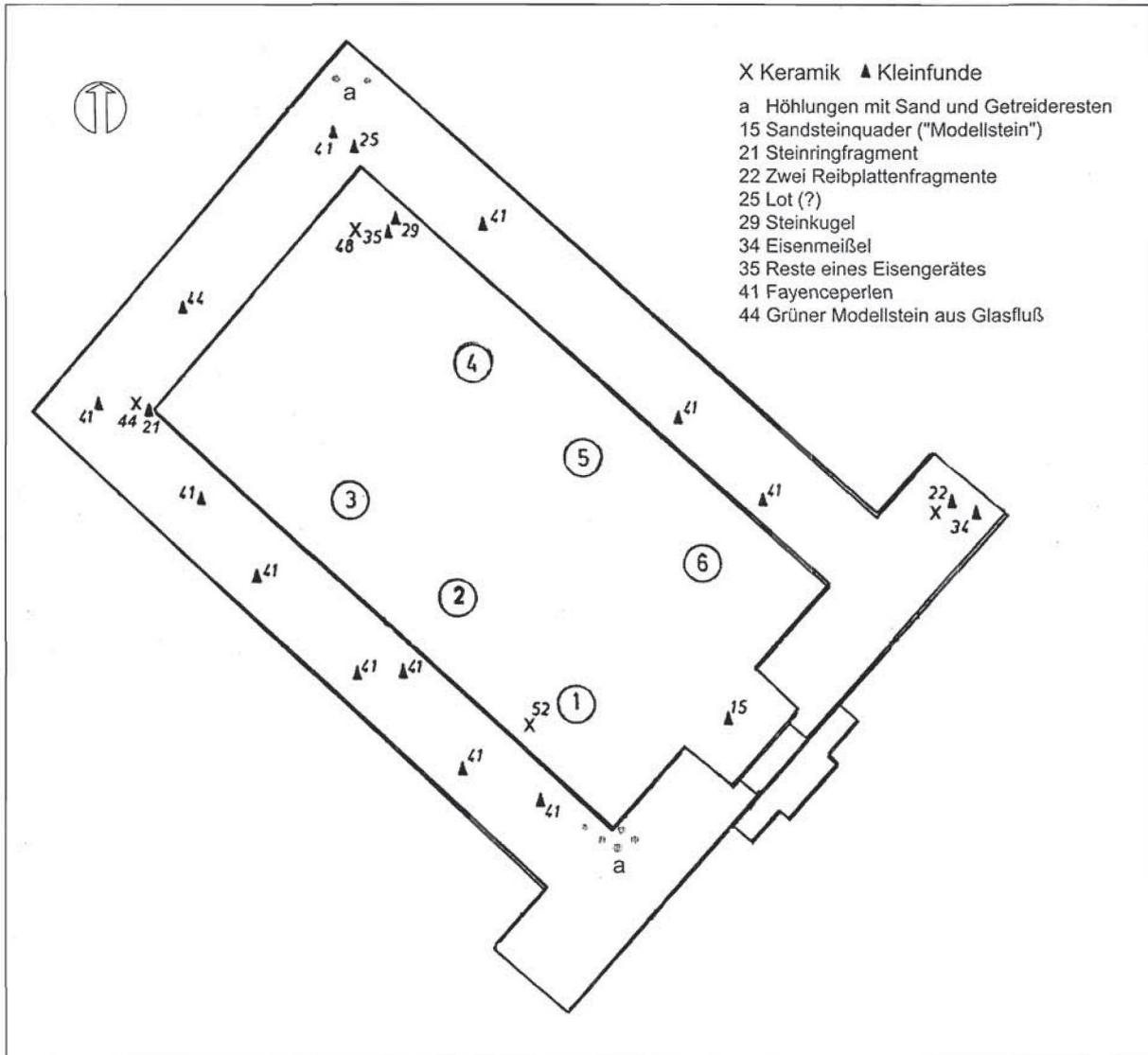


Abb. 6: Übersicht über die Funde, die der Gründungsphase I zuzuordnen sind.

sprechen m.E. gegen ihre bisherige Interpretation als Farbgefäße zur Innendekoration des Tempels. Die farbliche Gestaltung der Reliefs bildete zweifellos den Abschluss der Dekorationsarbeiten. Sie erfolgte somit erst nach Beendigung der Steinmetzarbeiten, so dass Farbgefäße höchstens in Höhlungen innerhalb des Baustratums (II) zu erwarten sind und nicht schon in der Grundsicht. Bei der schwarzen Färbung der Innenseite einer Schale kann es sich um Rußspuren eines Brandes oder Reste einer hier im Tempelboden deponierten Substanz handeln. Auch die weißen und gelben Farbspuren auf einer anderen Schale können nicht mit ihrer Verwendung als Farbnapf zusammenhängen, da sie sich sowohl auf der Innen- als auch der Außenseite des Gefäßes befinden. Bemerkenswert ist weiterhin, dass in engem räumlichen Zusammenhang mit den Resten der beiden Schalen in der NW-Ecke eine Steinkugel (F. Kat. 29) von 4,2 cm Dm und Eisenreste gefunden wurden, die wahrscheinlich zu einem nicht mehr identi-

fizierbaren Eisengerät gehört haben (F. Kat. 35). Dieses könnte während der Ausschachtung des Fundamentbettes verwendet worden sein oder eine reguläre Gründungsbeigabe in Werkzeugform darstellen. Vielleicht gehörte das Eisen, wie die daneben aufgefundene Steinkugel, aber auch zu den verschiedenen Materialproben, die in das Fundament eingebracht wurden, da sie, nach ägyptischer Vorstellung, die göttlichen Substanzen bildeten, aus denen der Tempel erwuchs. Die vielen Fayence- neben einer roten Karneolperle, die über das gesamte Fundament mit Ausnahme des Pylons verstreut aufgefunden worden sind (F. Kat. 41), gehörten zweifellos zu diesen,⁴⁾ wie auch der kleine Miniaturmodellstein aus grünem Glasfluss unter der westlichen Tempelrückwand (1,5 cm x 1,7 cm x 0,7 cm) (F. Kat. 44).

4) Priese in: Hintze et al. 1993: 21, Anm. 2 verweist bereits auf einen Parallelbefund beim Satistempel Ptolemaios' II. in Elephantine.

Ebenfalls im Fundamentbett verlegt, jetzt allerdings in der Tempelachse unter der Türschwelle, war ein senkrecht ausgerichteter Sandsteinquader in Ziegelformat (16 cm x 8 cm x 4 cm) (F. Kat. 15).⁵⁾ Er war augenscheinlich als Modellziegel gedacht, auf dem der Tempel ruhte. Es ist verlockend, ihn mit dem ägyptischen Ritual des Formens des ersten Ziegels zu verbinden, wenn hier das Ritual auch dreimal wiederholt wurde, so dass es dann insgesamt vier Ziegel gewesen sind, die als Grundsteine des Tempels geformt wurden.

Rituellen Hintergrund hatte ganz sicher ebenfalls die Deponierung eines Steinringfragmentes von 8 cm Dm (F. Kat. 21) (Abb. 7) zusammen mit einem nur fragmentarisch erhaltenen Keramikgefäß (K. Kat. 44) unter der Fundamentlage der inneren Südwestecke des Tempels. Ganz ähnliche Steinringfragmente natürlichen Ursprungs, die als Votiv- oder Gründungsbeigaben verwendet wurden, kennt man auch aus dem von Taharqo erbauten Tempel T in Kawa – hier leider aus ungesichertem Zusammenhang (Macadam 1955: 205, [1113], [1118]) – und vom benachbarten Tempel IIA, vor dem ein solcher zusammen mit anderen „heiligen“ Gegenständen an einem im Kult benutzten Steinsockel niedergelegt worden ist (Hintze 1962a: 454).

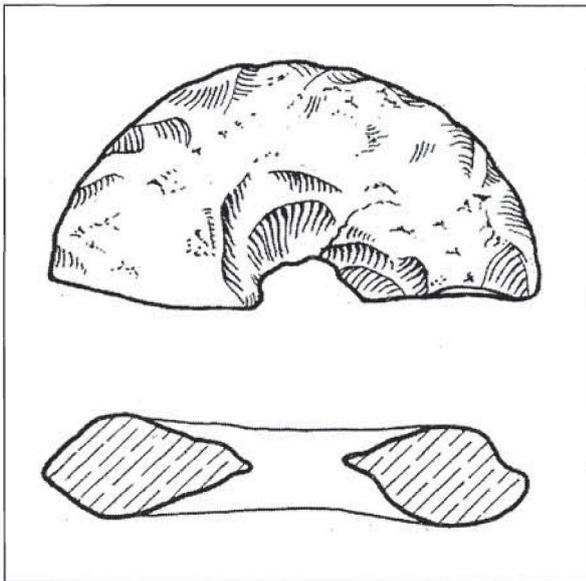


Abb. 7: Steinringfragment (aus: Hintze et al. 1993: Abb. 211).

In der gegenüberliegenden Nordwestecke des Tempels steckte im Mörtel der Stoßfuge zwischen den Fundamentblöcken ein glatter kegelförmiger Gegenstand aus weißlich-hellgrauem Ton (Abb. 8), der als „Lotgewicht“ interpretiert wurde (F.-Kat. 25). Gegen eine Deutung als echtes Werkzeug spricht m.E. das geringe Gewicht des Gegenstandes und das

5) Eine Sitte, die auch im benachbarten Tempel ID nachzuweisen ist (vgl. Priese in: Hintze et al. 1993: 21, Anm. 1).

Fehlen von Schnürrillen, die sich in so weichem Material eingegraben haben müssten. Es könnte sich aber sehr wohl um ein Werkzeug zum zeremoniellen Gebrauch gehandelt haben, das nach Abschluss der Gründungsriten – zu denen ja auch das Ausrichten der Fundamentblöcke mit Lot und Winkel gehört hat – hier verwahrt worden ist.

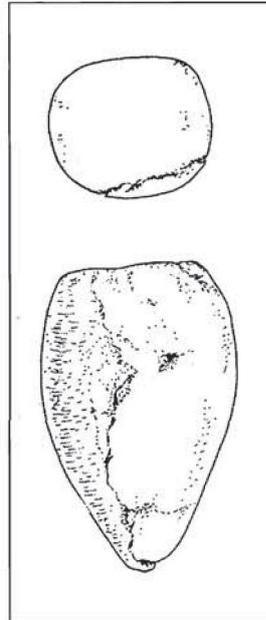


Abb. 8: Lot (?) (aus: Hintze et al. 1993: Abb. 215).

Auch in der äußeren Ostecke des Nordpylons stak in ähnlicher Position hinter einem Schalenblock der ersten Schicht senkrecht ein eiserner Meißel (vgl. F. Kat. 34) (vgl. Abb. 5). Er ist sicher nicht der Bauzeit des jüngeren Pylons zuzuordnen, der nach Einsturz des ursprünglichen Pylons wiedererrichtet wurde, nicht zuletzt weil der Nordpylon nur von der zweiten Schicht an aufwärts neu errichtet werden musste (Priese 1971: 250). Vielmehr gehört er noch direkt zu unserer Gründungsphase I, die die Aushebung des Fundamentgrabens und Verlegung der Fundamentblöcke umfasste. Die markante Position des Meißels hinter dem Eckblock und seine Vergesellschaftung mit weiteren Gegenständen –

Fragmente eines Keramiktellers, zwei nicht zusammenpassende Bruchstücke von steinernen Reibplatten (F. Kat. 22) – machen für ihn eine Rolle als Gründungsbeigabe wahrscheinlich. Möglicherweise wurde auch er als Zeremonialwerkzeug während der Gründungsriten verwendet. Zu denken ist dabei an die Phase des Ritus, während der der König mit einer Hebelstange die erste Lage der Fundamentblöcke an ihre Stelle rückt. Als reale Hebelstange scheint der Meißel allerdings etwas zu kurz und etwas zu fragil gewesen sein, auch wenn die im Fundkatalog ange-

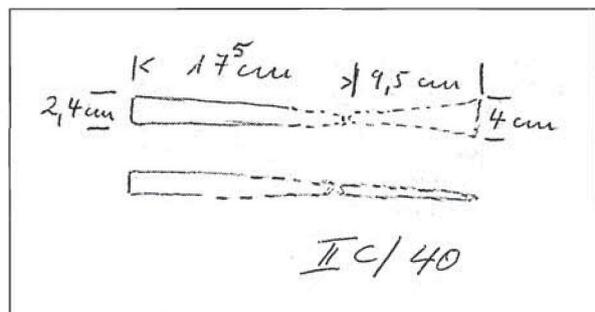


Abb. 9: Eisengerät aus der Nordostecke des Nordpylons, Skizze in der Ausgrabungsdokumentation (Dok. Verz. 81, S. 6).



gebene Länge von 17,2 cm nur das heute noch erhaltene stangenförmigen Griffteil des Werkzeuges darstellt, auf dessen abgeflachter Spitze das gespaltene Ende des heute nicht mehr vorhandenen Schneidenteils aufgesetzt und festgeschmiedet gewesen war, so dass wir von einem Gerät mit einer Gesamtlänge von etwa 27 cm und eine Schneide von 4 cm Breite ausgehen müssen (Abb. 9).

FUNDE DER GRÜNDUNGSPHASE II (ABB. 10)

Die Funde, die ich einer Gründungsphase II zuordnen möchte, sind solche, die sich innerhalb der Bau-schicht (II) (vgl. Abb. 5) befunden haben. Sie stehen mit dem Abschluss der Bauarbeiten und der Ausstattung des Tempels mit Kultmobiliar in Verbindung. Wo sich diese Zusammenhänge nicht deutlich aufzeigen lassen, ist es allerdings problematisch, Zeugnisse von Gründungsriten von profanen Überbleibseln des Baugeschehens zu unterscheiden.

Auffällig sind zunächst die vielen, zum Teil nur wenige Quadratmillimeter großen Blattgoldfragmente, die sich im ganzen Innenraum des Tempels und auch an einer Stelle außen vor dem Südpylon gefunden haben (F. Kat. 38). Ob sie ebenfalls zu den Gründungsbeigaben zu rechnen sind, oder von der Dekoration der Wandreliefs bzw. des hölzernen Kultschreines stammen, wie die Ausgräber annahmen (Priese in Hintze et al. 1993: 63), ist nicht ganz klar. Blattgold wurde nicht in Quadratmillimeter großen Stücken verarbeitet, ein millimeterweises Abschneiden kommt auch im Prozess des Vergoldens nicht vor. Geht man aber von einem langsamen Abbröseln der Blattgoldverzierung aus, hätte sich dieser Prozess m.E. sowohl in der darüber liegenden Nutzungs- als auch in der Verfallsschicht niederschlagen müssen. Deshalb scheint die Frage berechtigt, ob Blattgoldstückchen als Träger göttlicher Substanz nicht rituell in den Unterboden des Gebäudeareals eingestreut worden sein können.

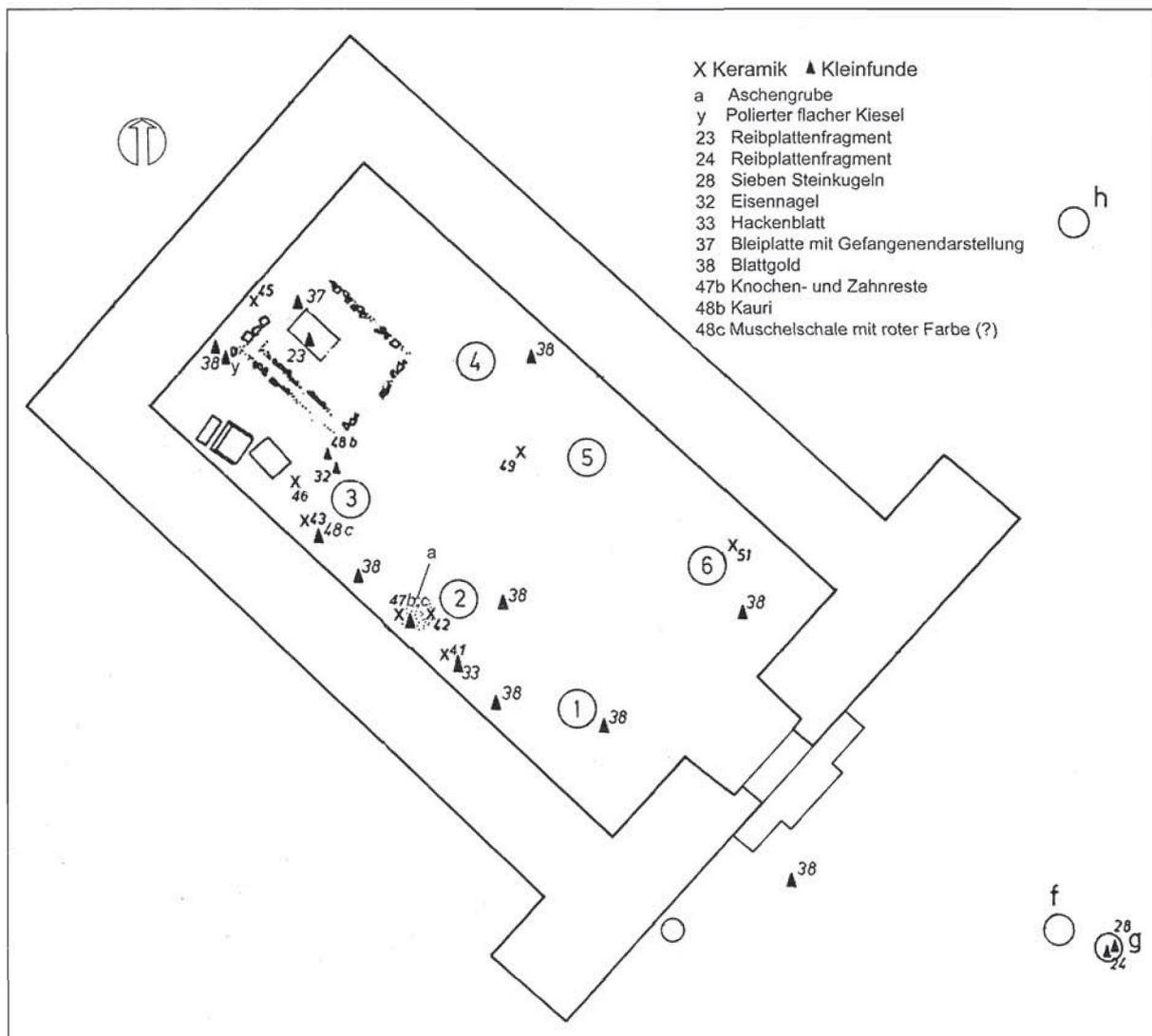


Abb. 10: Übersicht über die Funde, die der Gründungsphase II zuzuordnen sind.

Eindeutiger ist die Situation im Bereich des Allerheiligsten, das im meroitischen Einraumtempel vom hinteren Tempeldrittel verkörpert wird. In seiner Mitte war ein wahrscheinlich hölzerner Schrein aufgestellt, der mit einer Reihe von Steinen fundamementiert bzw. auf dem Tempelboden fixiert worden ist, die sich im Grabungsbefund abzeichnen. In diesem Schrein befand sich ein steinerner Kultbilduntersatz in Form eines Thrones. An seinem vorgesehenen Standort⁶⁾ war zuvor ein Reibplattenfragment (F. K. 23) in den Untergrund eingebracht worden – eine Gründungsbeigabe, die uns bereits aus der Sockelschicht des Nordpylons bekannt ist. Im Bereich zwischen der Rückseite des Thrones und der Rückwand des Schreines war eine kleine zweilagige Bleiplatte vergraben, in die das Bild eines gefesselten Gefangenen geprägt worden war (F. Kat. 37) (Abb. 11), so dass wir hier zweifellos ein Amulett apotropäischer Symbolik vor uns haben. Seine Position direkt hinter dem Thron bzw. zwischen Fußbodenstratum und gewachsenem Boden spricht für eine bewusste Deponierung und gegen eine Interpretation als Überbleibsel der Schrein- oder Throndekoration.

Weniger deutlich ist, ob die Funde im Umfeld des Schreinfundamentes ebenfalls kultisch-magische Funktionen im Zusammenhang mit der Errichtung des Schreines hatten. Das gilt für das Gefäß, dessen Randscherbe sich in dem schmalen Streifen zwischen Schreinfundament und Tempelrückwand erhalten hat (K. Kat. 45), den polierten flachen Kieselstein an der Südwestecke des Schreinfundamentes (Abb. 10, y)⁷⁾ sowie für die Funde im Bereich zwischen Säule 3 und Südostecke des Schreinfundamentes. Hier steckte neben einer Kaurimuschel, Gefäßfragmenten und winzigen Blattgoldresten ein langer Eisennagel senkrecht in der Schuttfüllung unter dem Fußboden. Seine senkrechte Position und seine nur schwer übersehbare Länge von 7,8 cm, der Nagelkopf mit einem Durchmesser 1,6 cm x 2,0 cm (Fund-Kat. 32) sprechen m.E. gegen ein nur zufällig verworfenes Objekt. Insbesondere für die Kaurimuschel ist keine Funktion im Rahmen des profanen Baugeschehens vorstellbar.

Nicht so klar läßt sich das von einer großen Muschelschale sagen, die zwischen Säule 3 und der Südwand zutage kam. Sie ist von den Ausgräbern wegen der Reste einer roten Substanz auf ihrer Innenseite als Farbnapf (F. Kat. 48c) angesehen worden. Die Ungewöhnlichkeit und Kostbarkeit des

Materials können auch hier auf eine rituelle Verwendung und Deponierung schließen lassen.

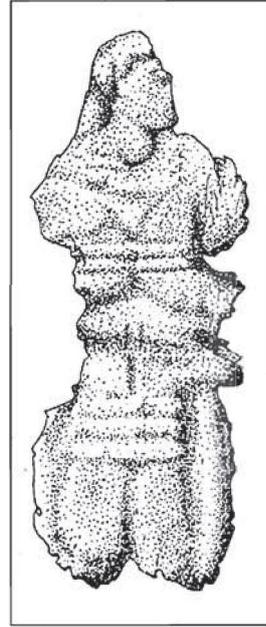


Abb. 11: Bleiplatte mit geprägter Darstellung eines Gefangenen (aus: Hintze et al. 1993: Abb. 224).

Ob die Scherben von vier Keramikgefäßen (K. Kat. 43, 46) im direkten Umfeld der beschriebenen Funde an der Süd- und Westseite von Säule 3 im Zusammenhang mit diesen dorthin gelangten oder profaner Bestimmung waren, läßt sich nicht mehr klären. Das gilt auch für die Bewertung weiterer Keramikfunde bei Säule 6 (K. Kat. 51), in der Nähe der Säule 5 (K. Kat. 49) und das Fragment eines tönernen Gefäßständers (K. Kat. 41), das dicht vor der Süd- wand, südöstlich von Säule 2 in der Schuttfüllung unter dem Fußboden steckte. Neben diesem lag dicht unter dem Fußboden ein hackenblattähnliches Gerätebruchstück aus Eisen (F. Kat. 33), dessen Verbindung mit dem „Querbeil des Anubis“ und dem Ritual der Mundöffnung zwar frappierend wäre, jedoch genauso spekulativ.

In unmittelbarer Nähe, südwestlich von Säule 2, befand sich eine große Aschengrube, die durch die gesamte Schuttauuffüllung bis in die Grundsicht hinein reichte. Sie enthielt Knochensplitter und Zahnreste (F. Kat. 47a, b), Gefäßscherben (K. Kat. 42) und Bröckchen einer gelbbraunen Substanz (Ocker ?) (F. Kat. 45a). In der Umgebung wurden noch drei weitere Gefäßbruchstücke gefunden (K. Kat. 47). Dass die Grube Überbleibsel eines profanen Mahles war, kann m.E. ausgeschlossen werden, da bereits die Festlegung des Tempelareals einen heiligen Ort markierte, an dem die Arbeiter ihre Mahlzeit kaum eingenommen haben können. In diesem Falle hätte der Tempelboden auch mit Kochstellen übersät gewesen sein müssen. Von den Ausgräbern wurde die Aschengrube als „sekundär“ angesehen (Priese 1971: 254), was insofern zutrifft, als sie nicht im Zusammenhang mit den primären Riten um die Herstellung des Tempelfundamentes entstanden sein kann, da sie durch die gesamte Schuttfüllung unter dem Fußboden reichte, bevor sie die Grundsicht schnitt. Andererseits besteht dennoch der begründete Verdacht, dass es sich bei der Aschengrube um das Überbleibsel einer Opferzeremonie handelt, die in einer sehr frühen Phase des Baugeschehens abgehalten worden war. Die Grube wurde näm-

6) Der auf Plan 13 in: Hintze et al. 1993 angegebene Fundort des Reibplattenfragment rechts vor dem Thron muss nach Aussage der Grabungsdokumentation korrigiert werden, die als Fundort „unter dem Thron“ (Dok. Verz. 81, S. 12) und laut Plan P-IIC/0102 die Mitte seiner Südseite erkennen läßt.

7) Nur in der Ausgrabungsdokumentation erwähnt (vgl. Dok. Verz. 81, S. 11 und Plan P-IIC/0102, Nr. 7).



lich von vier schuttgefüllten runden Vertiefungen einer Art gestört, wie sie das auf Höhe des gewachsenen Bodens erstellte Planum so zahlreich erbracht hatte, und die sicher berechtigterweise als Gerüstlöcher interpretiert werden. Die Ockerbröckchen können dann später während der Dekorationsarbeiten durchaus „sekundär“ in die Grube gelangt sein.

Dass es üblich war, wichtige Teile der festen Tempelausstattung mit Gründungsbeigaben auszustatten bzw. an ihnen Gründungsriten zu vollziehen, damit sie ihre Funktion im Kult erfüllen konnten, ist nicht nur am Schrein und Thronsitze im Allerheiligsten nachzuvollziehen, sondern auch an zwei Kultinstallationen im Tempelvorfeld erkennbar. 6,50 m vor dem Tempel und 1 m nördlich seiner Achse ragte ein runder Steinsockel aus dem Boden, der sich später als große, mit dem Boden nach oben aufgestellte Opferschale mit Ausguss erwies (Abb. 10, f). Daneben war ein glockenförmiger, ausgehöhlter Sandsteinkörper fast bis zum Rand in den Boden eingelassen (Abb. 10, g). Unter ihm reichte eine Grube weitere 30 cm tief in den gewachsenen Boden hinein. In ihr befanden sich, neben Sand und Bauschutt, sieben auf natürliche Weise entstandene Steinkugeln (F. Kat. 28), denen offenbar wegen ihrer bemerkenswerten Form magische Eigenschaften zugesprochen wurden,⁸⁾ und erneut ein Reibplattenfragment (F. Kat. 24), wie schon unter dem Thron im Allerheiligsten und in der Grundsicht des Nordpylons. Die Menge von Motivgaben, die auf der alten Oberfläche um die umgestülpte Opferschale und den glockenförmigen Sandsteinkörper herum sowie zwischen beiden gefunden wurden,⁹⁾ weisen beiden Objekten zweifellos einen besonderen Platz im Kultgeschehen des Löwentempels zu. Der glockenförmige Sandsteinkörper diente offenbar als Standring, möglicherweise für eine Opfertischinstallation, wobei die tiefe Einsenkung in den Boden mit der weiter in die Tiefe führenden Höhlung darunter für ein Objekt von entweder beträchtlicher Höhe oder von beträchtlichem Gewicht sprechen.

Das zweite Objekt im Außenbereich des Tempels, an dem sich der Vollzug von Gründungsriten nachweisen lässt, ist ein weiterer ringförmiger Ständer aus Sandstein, der nahe der äußeren Nordostecke des Tempels (Abb. 10, h), fundamementiert von einer groben Packung aus Sandsteinbrocken, aufgestellt war. Hier fanden sich unter der Kante des Ständers Reste von drei Gefäßen und einige Knochensplitter

8) Solche Sandsteinkugeln fanden sich auch unter den Motivgaben, die dieser Kultinstallation – und einer ähnlichen vor dem benachbarten Tempel IIA – auf Niveau des alten Begehungshorizontes beigelegt worden waren; vgl. Anm. 9 und Hintze 1962a: 454, Abb. 14, Taf. XVII.

9) Vgl. K.-H. Priese, in: Hintze et al. 1993: 66, Plan 13, Bild 34; Hintze 1971: Tafel 14c.

(vgl. Dok. Verz. 81, S. 7). Eine zufällige Position der Scherben ist auszuschließen, da auch die sonstige Oberfläche des Tempelareals nicht mit Scherben durchsetzt war. Suchschnitte, die vom Tempelgebäude aus hin zur Umfassungsmauer geführt wurden, blieben ohne Befunde.

Die Überbleibsel von Gründungsriten an den Kultinstallationen außerhalb des Tempelgebäudes belegen deren nicht zu unterschätzende Bedeutung für den gesamten Kultablauf und unterstreichen, dass das Tempelgebäude eines Einraumtempels nicht für sich allein zu betrachten ist, sondern eine kultische Einheit zwischen ihm und den unter freiem Himmel gelegenen Bereichen im Tempelvor- und Umfeld bestanden hat (Andrássy, im Druck).

ABKÜRZUNGEN

DOK. VERZ. 81: *Dokumenten Verzeichnis Bd. 81: Löwentempel -IIC- Abbau* (Ausgrabungsdokumentation).

RCK: DUNHAM, D.: *The Royal Cemeteries of Kush, vols. I, II, IV, V*, Boston; 1950-1963.

BIBLIOGRAPHIE

ANDRÁSSY, P. (IM DRUCK): *Der Löwentempel von Musawwarat es Sufra - zu Funktion und Struktur eines meroitischen „Einraumtempels“*. Akten der 6. Ägyptologischen Tempeltagung vom 4.9.-7.9.2002 in Leiden.

BRINKS, J. (1983): *Der Löwentempel von Naq'a in der Butana (Sudan), II. Baubeschreibung*, Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B (Geisteswissenschaften) Nr. 48/2, Wiesbaden.

DUNHAM, D. (1970): *The Barkal Temples*, Boston.

GOLVIN, J.-C. UND GOYON, J.-C. (1990): *Karnak, Ägypten. Anatomie eines Tempels*, Tübingen.

HINTZE, F. (1962a): *Vorbericht über die Ausgrabungen des Instituts für Ägyptologie der Humboldt-Universität zu Berlin in Musawwarat es Sufra, 1960-1961*, Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, 11, 441 - 488, Berlin.

HINTZE, F. (1962b): *Die Inschriften des Löwentempels von Musawwarat es Sufra*. Abhandl. der Deutschen Akad. d. wiss. zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst. Jahrg. 1962, Nr. 1, Berlin.



- HINTZE, F. (1971): *Musawwarat es Sufra. I, 2. Der Löwentempel*. Tafelband, Berlin.
- HINTZE, F. ET AL. (1993): *Musawwarat es Sufra. I, 1. Der Löwentempel*. Textband, Berlin.
- HINTZE, U. (1993): *Bericht über den Wiederaufbau*. In: Hintze, F. et al., 330 - 348.
- HINKEL, F. (1965): *Progress Report on the Dismantling and Removal of Endangered Monuments in Sudanese Nubia. From August 1963 to August 1964*, Kush 13, 96 - 101.
- LETELLIER, B. (1977): *Stichwort „Gründungsbeigabe“*, in: Lexikon der Ägyptologie Bd. II, 906 - 910.
- MACADAM, M.F.L. (1955): *The Temples of Kawa II, Plates*, London.
- PRIESE, K.-H. (1971): *Vorbericht über den Abbau des Löwentempels von Musawwarat*, Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, 20, 247 - 255, Berlin.
- WEINSTEIN, J. M. (1973): *Foundation Deposits in Ancient Egypt*, Dissertation Abstracts International A, Ann Arbor, Mich. 34, No. 4, 1902-A; October.
- WENIG, ST. (1984): *Das Gebäude II A von Musawwarat es Sufra*, Meroitica 7, 183 - 187.
- WENIG, ST. & WOLF, P.M. (2000): *Feldarbeiten des Seminars für Sudanarchäologie und Ägyptologie der Humboldt-Universität in Musawwarat es Sufra, Vierte Hauptkampagne, 12.1.1998-1.4.1998*, Der Antike Sudan, MittSAG 10, 28 - 48.

NEUE PUBLIKATIONEN DER SUDAN ARCHAEOLOGICAL RESEARCH SOCIETY

Survey above the Fourth Nile Cataract.

D.A. Welsby with contributions by P. Braddock & D. Usa. London 2003

In response to an international appeal by the Sudan National Corporation for Antiquities and Museums for missions to undertake archaeological survey and excavations in the region threatened by the projected Merowe Dam SARS conducted a survey in 1999. Granted a concession for a 40km stretch along the left bank of the Nile and on the adjacent islands between Amri and Kirbeka the team concentrated its efforts in the vicinity of the village of et-Tereif. This report contains a detailed gazetteer of the sites located as well as discussions of the rock pictures and small finds by the main author, of the pottery by Pam Braddock and of the lithics by Donatella Usai.

144 pages, 56 tables, 4 colour and 88 black and white fig., 61 black and white plates, ISBN 1 901169 07 3
Price £35 Discount price to members of the Society £30. Please add £3 for postage and packing.

Uncovering Ancient Sudan.

A Decade of Discovery by the Sudan Archaeological Research Society

ed. by D.A. Welsby and W.V. Davies, London 2002

This book, which is profusely illustrated throughout in colour, describes the field projects sponsored and supported by the Sudan Archaeological Research Society during its first 10 years. It provides a dramatic introduction to the deserts and the River Nile in northern Sudan, and to the rich archaeological heritage of the country. Among the projects featured are major urban excavations at Soba East and Kawa, cemetery excavations at Gabati, surveys in the Bayuda Desert, the Northern Dongola Reach, and above the Fourth Cataract, and epigraphic work at Kurgus.

52 pages, 23 figures, 133 plates. ISBN 1 901169 10 3

Price £10 Discount price to members of the Society £7. Please add £1 for postage and packing.

Bestellungen an: Honorary Secretary, SARS, c/o Department of Ancient Egypt and Sudan, The British Museum, London, WC1B 3DG, UK. Telephone orders to (020) 7323 8500 can also be accepted.

Payment may be made by Sterling cheque made out to SARS, by US \$ or euro cheque drawn on a UK bank, or by credit card.